Ihr Lieben,

Paulus hat an die Christen in Rom einen Brief geschrieben.

Darin stellt er sich, sein Denken und seine Pläne vor.

Die Leute dort in Rom kannten ihn nicht persönlich.

Sie hatten vielleicht etwas gehört – mehr nicht.

Paulus plante eine Reise in den Westen des Reiches.

Also in die Gegend, die heute Südfrankreich und Spanien ist.

Auch dort wollte er Menschen für den Glauben an Jesus gewinnen.

Und für diesen Plan suchte er Unterstützung.

Nicht Geld, sondern Empfehlungen von Leuten aus der Hauptstadt.

Deshalb dieser Brief. Paulus öffnet gewissermaßen sein Herz.

An einer Stelle wirkt seine Ehrlichkeit fast schmerzlich.

Er schreibt vom Gesetz Gottes und dass er diesem Gesetz nicht genügt.

> *Ich weiß, dass das Gesetz durchdrungen ist vom Geist Gottes,*
> *ich dagegen bin getrieben, ja geradezu gefangen von eigenen Interessen.*
> *Das, was ich tue, halte ich selbst nicht für gut.*
> *Was ich eigentlich für gut und richtig halte und auch tun will,*
> *das tue ich nicht.*
> *Ich spüre diesen Widerspruch*
> *und damit stimme ich dem göttlichen Ursprung des Gesetzes zu.*
> *Ich will wohl das Gute, aber es ganz zu tun – das schaffe ich nicht.*
> *Im Gegenteil - das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*
> *Ich elender Mensch!*
> *Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?*
> *Dank sei Gott durch Jesus Christus, unsern Herrn!*

Ich habe die Sätze etwas umformuliert und gekürzt.

Es klingt erstmal nicht gerade wie ein Werben um Vertrauen.

Im Gegenteil. *„ich bin getrieben von eigenen Interessen…“*

Wer das so sagt, dem gibt man wohl kaum noch Unterstützung.

Und tatsächlich: am Ende des Tages wurde aus seinen Plänen auch nichts.

Alles gut also?

Paulus – Du hast das ja wohl schon kommen sehen.

Deine Pläne waren Ausdruck Deiner Überheblichkeit – mehr nicht.

Tja, kann sein. Kann sein, dass Gott ihn tatsächlich ausgebremst hat.

Nur: das steht auf einem anderen Blatt der Geschichte.

Hier, in seinem Brief höre ich einen Menschen, der mich herausfordert.

Der einerseits dafür brennt, das Evangelium zu verbreiten.

Der Menschen zum Glauben einladen will, die von Gottes Liebe nichts wissen.

Und ich frage mich: *Gibt es dieses Feuer in mir auch?*

Wie sehe ich meine Nachbarn, meine Kollegen und die Menschen um mich?

Bin ich offen dafür, ihnen von Jesus zu erzählen?

Wenn in der Kirche nicht echter Bekennermut lebt – dann gute Nacht!

Dann droht das Kostbarste, was es zwischen Menschen gibt, verloren zu gehen.

Das ist das andere, was Paulus hier bezeugt.

Und auch das fordert mich heraus - seine ehrliche Bestandsaufnahme:

> *Ich elender Mensch! Ich will wohl das Gute, aber es ganz zu tun – das schaffe ich nicht. Im Gegenteil - das Böse, das ich nicht will, das tue ich.*

Darüber sprechen wir ja kaum einmal.:

Dass wir manchmal verzweifeln könnten.

Und zwar an uns selbst, an unseren Grenzen, unseren Fehlern.

Dazu sah Paulus allen Grund.

Aber das hat er nicht getan.

Sondern – er schaut auf Gott.

Gott hat ihn nicht aufgegeben.

Wie er da so sicher sein kann? Er denkt zurück.

Erinnert sich daran, wie für ihn die Sache mit Jesus angefangen hat.

Er brannte für eine Sache, die er für gut hielt.

Die Christen, die gerade aufkamen, wollte er bekämpfen.

Weil er davon überzeugt war: die verspotten die Heiligkeit Gottes.
Auch damals hatte er sich Empfehlungsschreiben ausstellen lassen.
Vom Hohepriester in Jerusalem.
Er wollte diese Irrlehrer gefangen setzen, die so anders waren.
Die sich die „*Leute des Wegs*“ nannten.
Sie stellten die normale Religion in Frage.
Sie sorgten für Unruhe und Spaltung in den Synagogen.
Um das zu unterbinden wollte er nach Damaskus reisen.
Die Rädelsführer finden und unschädlich machen.
So war sein Plan. Voller Eifer für Gott – dachte er.
Dabei war es in Wahrheit sein eigener Plan.
Dann trat ihm Jesus in den Weg.
Der bremste ihn buchstäblich aus – ohne ihn als Mensch zu vernichten.
Für Gott war der fanatische Verfolger doch ein Mensch.
Der irrte, das Ja. Aber eben doch ein Mensch wie alle.
Jesus begegnete Paulus in Liebe und Geduld.
Und das Wunder geschah: Paulus erkennt seinen Irrtum.
Und ergreift die neue Chance, die Jesus ihm gibt.
Im Grunde ist es dieses Schlüsselerlebnis, von dem Paulus hier spricht.
Es war so dramatisch, dass es ihn buchstäblich aus dem Sattel geworfen hat.
Er begegnete Jesus, dem Auferstandenen – und das hat ihn erblinden lassen.
Da war es mit seinen eigenen Möglichkeiten erst einmal ganz vorbei.
Noch viel mehr als vorher war er auf fremde Hilfe angewiesen.
Jetzt konnte er sich auf einmal darauf einlassen.
Er kam bei einem ängstlichen, einfachen Menschen unter, der Christ war.
Hananias in Damaskus.
Der hat ihm die Augen geöffnet dafür, wie Gott ihn ansieht.
Dass Gott nicht nach seinen Leistungen oder seinen Fehlern fragt.
Sondern ihn so anschaut, wie ein Vater sein Kind ansieht:

Als einen ganz besonderen und einzigartigen Menschen.

Gott sei Dank! ruft Paulus aus.

Gott sei Dank dafür, dass er Jesus Christus geschickt hat.

Ihr Lieben,

wenn Gott uns doch nur die Augen für seine Liebe öffnet.

Dann werden wir barmherzig werden mit uns selbst.

Und das wird auch unseren Umgang mit anderen verändern.

Gerade mit Leuten, die wir nicht verstehen.

Deren Meinungen wir nicht teilen.

Wo Argumente nicht ankommen, bleibt nur eins:

Lieben! Weil wir selbst Geliebte sind.

Weil wir es begriffen haben:

Wir sind angenommen – obwohl wir nicht alles richtig gemacht haben.

Paulus hat nicht Menschen überredet, Christen zu werden.

Er bezeugt die Liebe Gottes.

Das dürfen auch wir tun –

Ehrlich - als begnadigte Leute, die wir sind.

Amen.